

Hamburger

# China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 874

1. April 2014



## Oper über Yang Guifei

**B**einahe hätte der Berichterstatter die Aufnahme dieser Oper, die bereits in NF 861 und 869 zu erwähnen war, verpaßt: Einem schätzenswerten Kollegen hatte die Uraufführung in gar keiner Hinsicht gefallen, und am Tage der letzten Aufführung – am Sonntag, dem 2. März – plagte den Berichterstatter ein rechter Frühlingshusten, der einen Theaterbesuch erst recht nicht als geraten erscheinen ließ. Er überwand jedoch alle Bedenken, und erlebte mit all den anderen Gästen im Forum, dem Theatersaal der Musikhochschule, einen Opernabend, wie er sein soll – irgendwo zwischen Plüsch und Moderne angesiedelt.

Der Plüsch begann und endete jedoch bei dem rotfarbigen Gestühl, während die Moderne sich zunächst und positiv bei dem Bühnenbild von Dominik Neuner zeigte, das vor allem aus einem wohl Haremsmauern andeutenden Gitterwerk bestand, das er für viele einfach schöne Bilder nutzte. Als „moderner“ Regisseur verzichtete er leider nicht darauf, die schöne Yang Guifei ihrem kaiserlichen Galan drastisch ans Geschlecht greifen zu lassen.

Die Texte im Libretto von Sören Ingwersen waren anscheinend sangbar geschrieben und die

Komponistin, Yiejie Wang, mischte in ihre gemäßigt westlich-moderne kompositorische „Sprache“ auch Klänge von traditionellen chinesischen Instrumenten, und hin und wieder erinnerten ein paar Noten auch an die Chinoiserie „Lied von der Erde“, von Gustav Mahler, manchmal auch ein Augenblick im Gesangsstil von Jianeng Lu, der den Kaiser gab.

Weitere Hauptrollen sangen Rebekka Reister als Yang Guifei, Ying Ma und Axel Wolloscheck, doch auch der szenisch agierende Chor war beachtenswert. Reich und begeistert spendete das Publikum Beifall, doch am besten hatte ihm offenbar Algirdas Bagdonavicius gefallen, der den fiesen Eunuchen Gao Lishi, eine historische Gestalt, darstellte und sang. Erfreulicherweise war seine schlaksige Gestalt nicht zur Übereinstimmung mit vertrauten Eunuchenvorstellungen getrimmt worden, und so konnte er dessen Fiesheiten hübsch anschaulich machen.

Als Opernfreund oder gar -kenner kann der Berichterstatter sich bestimmt nicht fühlen, und deswegen kann er auch die Musik der Komponistin nicht beurteilen, auch nicht die Qualität der Aufführung insgesamt. Aber er kann sagen, daß er sich gut unterhalten fühlte, daß er schöne Szenenbilder erblickte und immer wieder auch schönen Klängen lauschen konnte. Vor allem aber meinte er, wie schon bei den einführenden Veranstaltungen, spüren zu können, daß alle Mitwirkenden an diesem Projekt, das gewiß viel Aufwand an Zeit und Gedanken erforderte und für das wohl auch einige Mittel eingeworben werden mußten, mit Begeisterung bei der Sache waren. Allein schon eine solche Wahrnehmung begeistert andererseits den Betrachter.

Nur eines hat dieser nicht verstanden. Er hatte gehört, das Komponieren dieser Oper und dann ihre Uraufführung seien Teile eines Dokorexamens an der Hochschule für Musik und Theater.

Leider werden von diesem schönen Abend in der auch schön gelegenen Musikhochschule nur wenige Hamburger erfahren. Eine Hamburger Lokalpresse existiert kaum noch, und deren Überreste interessieren sich in ihrer Berichterstattung kaum für die HH-Hochschulen, und über Kritiker, die kompetent über ein solches Ereignis urteilen könnten, verfügen sie anscheinend auch nicht mehr. Auch ist viel zu wenig bekannt, daß an der Musikhochschule häufig junge Künstler bei Examensvorführungen und aus anderen Anlässen zu erleben sind. Vortrefflich läßt sich ein solches Konzert mit einem Abendspaziergang an der Außenalster verbinden. Jeder Alltagsstreß ist dann ganz schnell verfliegen!